

Die Wetterlage!

Die Wetterlage macht viel Kopfzerbrechen
 Den Wettermännern auf der ganzen Welt,
 Hier schmilzt der Schnee und wandelt in den Bächen
 Zum Strom das Wasser, das kein Ufer hält.
 Jedoch im Land, wo die Zitronen blüh'n,
 Im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n,
 Wo sonst die Lüfte weh'n so weich und milde,
 Bedeckt jetzt Schnee die blühenden Gefilde!

Die Springflut tobt rings an das Weltmeers Küsten,
 Was Menschenhand stabil erbaut, stürzt ein,
 Und Wirbelstürme brausen und verwüsten,
 Was noch so fest gefügt aus Erz und Stein;
 Gar furchtsam schaut das Menschenkind umher,
 Die Wetterlage macht das Herz ihm schwer,
 Man ahnt nichts Gutes mehr – und seufzt beklommen:
 Der Weltenuntergang scheint jetzt zu kommen!

Viel Stürme gibt's auf jeglichem Gebiete,
 Und auch die Kunst erlebt so mancherlei,
 Denn was sie noch so sorgsam auch behüte,
 Das wird nach dreißig Jahren vogelfrei:
 Auch Richard Wagner's Werke sind befreit
 Nun von Tantiemen, weit und breit
 Wird, mag Frau Kosima auch widerstreben,
 Jetzt überall der „Parsifal“ gegeben!

Jedoch die Kunst versöhnt noch nicht die Geister,
 Übt sie auch allenthalben Zauberkraft,
 Je größer Deutschlands Stellung ist, je dreister
 Beneidet uns die liebe Nachbarschaft,
 Man rüstet weiter, rüstet mehr und mehr,
 Wir zahlen gern die Steuer für die Wehr,
 Daß wir geschützt sind, wenn die Wetterlage
 Uns Blitz und Donner bringt mit einem Schlage!

So ist der Jahresanfang doch noch düster,
 Und Nebel wallen um der Sonne Licht.
 Hier walten Sturm und Wetter als Verwüster,
 Dort gönnt der Nachbar uns das Leben nicht.
 Die Ruhestörer bleiben nimmer fern,
 Wir sehen's am Prozesse von Zabern,
 auf den wir jetzt gespannt die Blicke lenken,
 Er gibt uns leider mancherlei zu denken!

Doch Stimmung soll man haben dieser Tage,
 Da wird es Zeit, daß man sich Ruhe gönnt,
 Denn unbekümmert um die Wetterlage
 Beginnt Prinz Karneval sein Regiment,
 Der, wenn der Abendstern am Himmel glänzt,
 Den Freudenbecher aller Welt kredenzt,
 Bei Tango, Twostep, Boston und so weiter
 Vergeht die Zeit dann sorgenlos!
 Ernst Heiter.

Schnell sollte dem aufmerksamen Leser erkenntlich geworden sein, welch ein Schatz diese Arbeit des – bislang – anonymen Dichters darstellt. Einerseits wird von Wetterkapriolen berichtet, von denen uns heutige Meteorologen glaubhaft versichern, dass es sie vorher nie gegeben hätte. Andererseits wird aus Sicht der Kunst vom Wegfall der Urheberrechte Richard Wagners berichtet. Heute 70 Jahre bestehend, galten damals Kunstwerke 30 Jahre nach dem Tod des jeweiligen Künstlers als „frei“. Somit brauchten für Aufführungen ab dem 1. Januar 1914 keine Vergütungen mehr an die Erben Wagners gezahlt werden. Die dritte Strophe wiederum lässt bereits die sich androhende Katastrophe erahnen. Der Dichter steht hier stellvertretend für wahrscheinlich den Großteil des deutschen Volkes, wenn er in überheblicher Manier von der Stärke Deutschlands schwärmt. Noch immer herrscht der Glaube, dass Kriege wie in den vergangenen Jahrhunderten ablaufen werden: kurz und siegreich für das Deutsche Kaiserreich. Die alljährlichen Feiern zum Sedantag am 2. September, an dem 1870 in der Schlacht von Sedan preußische, bayerische, württembergische und sächsische Truppen nahe der französischen Stadt Sedan den entscheidenden Sieg im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 errungen und den französischen Kaiser Napoleon III. gefangen genommen hatten, zeugen von diesem Bewusstsein. Umso fürchterlicher wird die Niederlage 1918 das Deutsche Reich treffen. Sehr interessant und aus dem heutigen historischen Allgemeinwissen vollkommen verschwunden sind die Vorgänge in der elsässischen Stadt Zabern (französisch: Saverne), die sich Ende 1913 ereigneten. Anlass waren Proteste in der Stadt, die Garnisonstandort der preußischen Armee war, nachdem ein Leutnant die elsässische Bevölkerung beleidigt hatte. Das Militär reagierte auf die Proteste mit rechtlich nicht gedeckten Willkürakten. Diese Übergriffe führten zu einer Reichstagsdebatte über die militaristischen Strukturen der deutschen Gesellschaft, die Stellung der Reichsleitung im Verhältnis zu Kaiser Wilhelm II., einer Belastung des Verhältnisses zwischen dem Reichsland Elsass-Lothringen und dem übrigen Deutschen Reich sowie zum ersten Missbilligungsvotum in der deutschen Geschichte gegen einen Reichskanzler und zu einem erheblichen Ansehensverlust des Kaisers.